

Dormagen-Nievenheim – ein Lagerplatz späteiszeitlicher Jäger am Rhein

Martin Heinen

Viele der im Feld forschenden Archäologinnen und Archäologen werden es kennen. Völlig unerwartet treten bei Ausgrabungen Funde und Befunde zutage, mit denen niemand rechnen konnte. So auch 2016 im Dormagener Stadtteil Nievenheim. Im Vorfeld des nördlichen Ausbaus der Tank- und Rastanlage Nievenheim-Ost an der A 57 in Fahrtrichtung Neuss wurden drei parallele, 100–110 m lange und 10 m breite Sondageschnitte angelegt, weil einige Jahre zuvor unweit südlich spätbronzezeitliche Siedlungsreste aufgedeckt worden waren.

1 Dormagen-Nievenheim. Verteilungsplan der Silexartefakte.

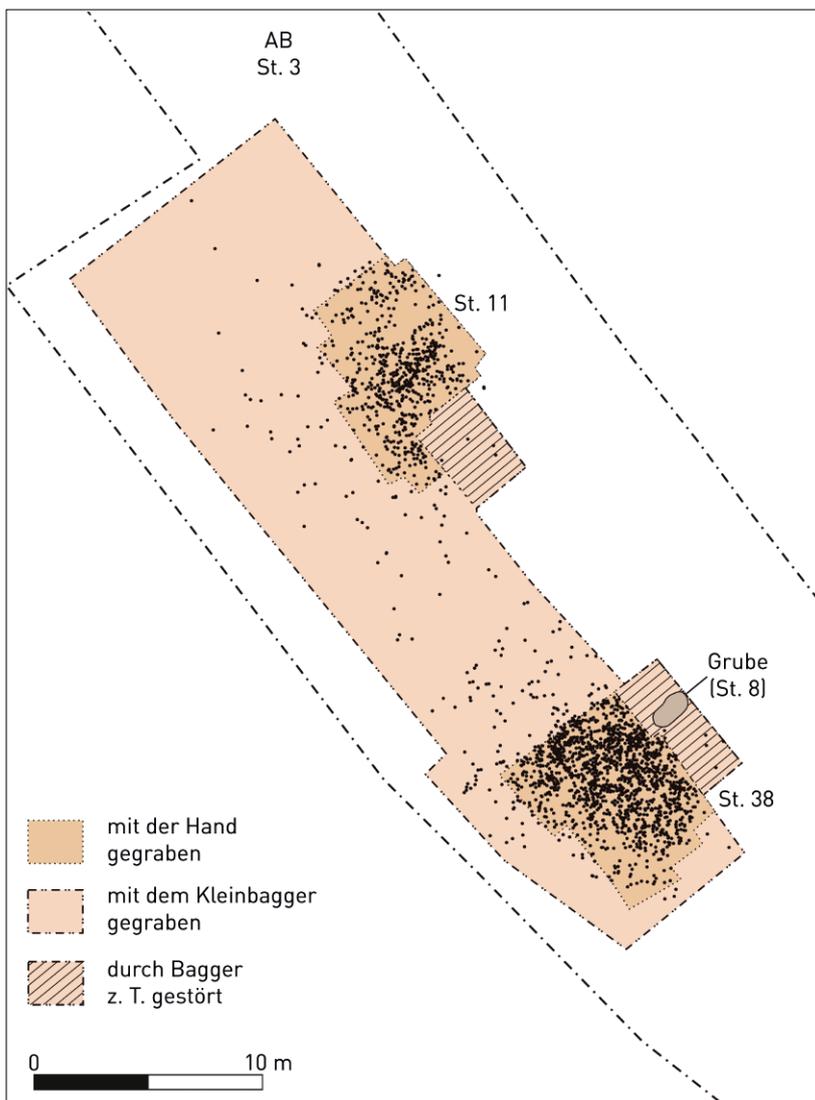
Das auf der Niederterrasse des Rheins gelegene 1,3 ha große Bauareal befindet sich knapp 2 km vom heutigen Flusslauf entfernt. Im Umfeld ist die Terrasse durch späteiszeitliche, heute verlandete Rheinrinnen von z. T. mehr als 5 m Tiefe und mehreren hundert Metern Breite gegliedert. Die zu untersuchende Fläche liegt auf der westlichen Hangschulter einer solchen besonders großen, landschaftsprägenden Rinne.

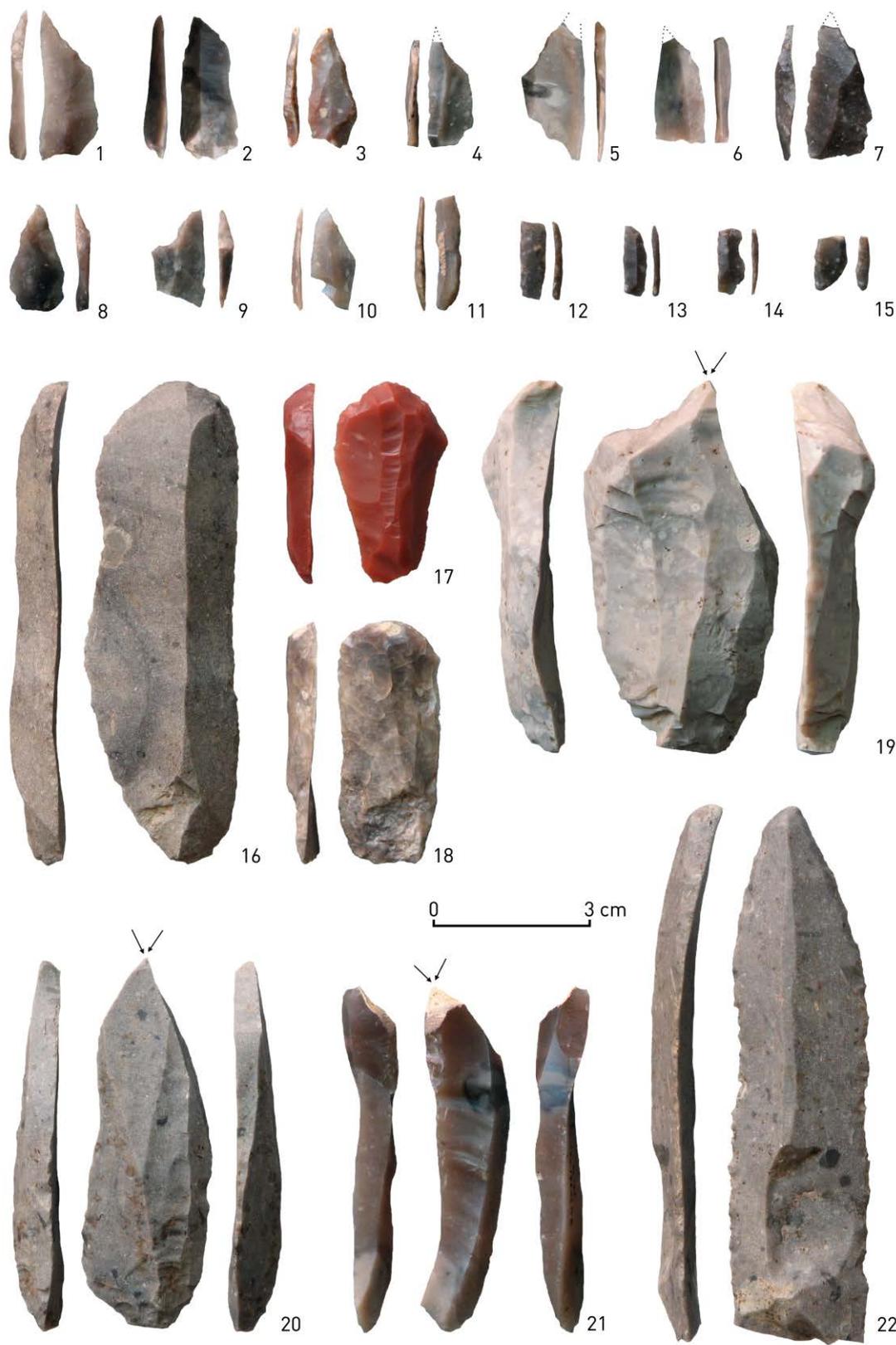
Oberhalb der Schotter und Sande der Niederterrasse bedecken bis zu 0,90 m mächtige Hochflutlehme das Gelände, die nach Untersuchungen des Geographischen Instituts der Universität zu Köln an das Ende der letzten Eiszeit (Weichsel-Kaltzeit) oder in die frühe heutige Warmzeit (Holozän) datieren. Nach Erkenntnissen aus den letztjährigen Grabungen dürften die jüngsten Lehme noch im Präboreal am Beginn des Holozäns abgesetzt worden sein.

Bereits im ersten Schnitt traten mehrere Entnahme- bzw. Abfallgruben einer Siedlung der mittleren Eisenzeit zutage. Im Laufe der weiteren Untersuchungen konnten auf einer Fläche von etwa 50 × 80 m 15 späthallstatt- bis frühlatènezeitliche Grubenbefunde freigelegt werden, die vermutlich zu einer einzelnen Hofstelle gehören.

Neben dem in den Gruben vorkommenden typischen Siedlungsabfall in Form von Scherben, Brandlehm, Knochenresten und Herdaschen fanden sich in einer Grube (Abb. 1, St. 8) überraschend ein Klingenfragment und ein Abschlag aus baltischem Feuerstein. Ungewöhnlich war dabei weniger das Vorkommen von Steinartefakten, denn auch in der Eisenzeit wurde noch Feuerstein zur Herstellung von Geräten genutzt, als vielmehr das Rohmaterial, das im Rheinland aus eisenzeitlichem Zusammenhang bisher nicht bekannt war.

Was es mit den unerwarteten Fundstücken auf sich hatte, wurde einige Tage später klar, als beim Abziehen des Bodens mit dem Bagger an einer Stelle auf wenigen Quadratmetern vier ebenfalls aus baltischem Feuerstein bestehende Artefakte, ein Retuscheur aus graugrünem Ölschiefer und zwei Fragmente einer Sandsteinplatte zum Vorschein kamen. Unter den Steinartefakten befanden sich mit einem Stichel (Abb. 2, 21) und dem Retuscheur zwei eindeutig spätpaläolithische Stücke.





2 Dormagen-Nievenheim. Silexgeräte aus den Fundkonzentrationen St. 11 und 38. **1-10** Spitzen; **11-15** Rückenmesser; **16-18** Kratzer; **19-21** Stichel; **22** Spitzklinge/Bohrer mit starken Aussplitterungen an den Längskanten.

Eine testweise Sondierung des Fundbereichs erbrachte noch einmal 31 Steinartefakte, was zu der Gewissheit führte, hier einen Lagerplatz spätaltsteinzeitlicher Jäger und Sammler entdeckt zu haben. Nachdem der Fundplatz einmal erkannt war,

wurden die angrenzenden, noch unbearbeiteten Flächen auf weitere, möglicherweise gehäuft auftretende Silexartefakte hin untersucht, mit dem Ergebnis, dass ca. 15 m südöstlich der ersten Fundstelle (Abb. 1, St. 11) eine zweite, noch dichtere Arte-

faktkonzentration (St. 38) ausfindig gemacht werden konnte. Auch hier bestanden die Artefakte vor allem aus baltischem Feuerstein.

Die beiden Hauptfundkonzentrationen sowie dazwischenliegende und seitlich angrenzende Bereiche wurden auf einer Gesamtfläche von 366 m² ergraben. In Anbetracht der knappen zur Verfügung stehenden Zeit – die folgenden Baumaßnahmen mussten termingerecht beginnen – konnten nur die beiden Hauptstreuungen St. 11 und 38 auf einer Fläche von insgesamt 88 m² per Hand untersucht werden (Abb. 3). Auf den restlichen 278 m² wurde der 20–35 cm mächtige Fundhorizont mit einem Kleinbagger in feinen Lagen von 0,5–1 cm abgezogen. Hierbei kamen keine weiteren Artefaktverdichtungen zum Vorschein; es zeigte sich lediglich ein dünner Fundschleier, insbesondere zwischen den beiden Konzentrationen (Abb. 1). Alle Fundstücke wurden dreidimensional eingemessen.

Die Grabungen erbrachten etwa 2350 Steinartefakte, wobei alleine auf den südöstlichen Fundbereich gut 1700 Stücke entfielen. Mit Ausnahme weniger Felsgesteingeräte – darunter fünf z. T. stark abgenutzte Retuscheure und das Fragment eines Pfeilschaftglätters (?) – handelt es sich durchweg um Silexartefakte. Mit Klingen, Abschlägen, Abspissen und Kernen liegen aus beiden Konzentrationen alle charakteristischen Ziel- und Abfallprodukte der Grundformproduktion vor. Hier wie dort wurden Rohlinge geschlagen, aus denen man in der Regel durch das Retuschieren der Kanten Geräte anfertigte. Ein hervorstechendes Merkmal des Nievenheimer Artefaktinventars sind zahlreiche große und regelmäßig gestaltete Klingen, die Längen bis zu 17 cm aufweisen.

Die meisten der insgesamt 138 Steingeräte kamen innerhalb der beiden Fundkonzentrationen zutage. Den Geräten nach waren letztere multifunktionale Aktivitätszonen, wo alle wesentlichen, an einem Lagerplatz anfallenden Arbeiten verrichtet wurden. In beiden Zonen weisen zahlreiche hitzebeeinflusste Silexartefakte und wenige verbrannte Knochenstücke auf Feuerstellen hin. Bei den Tätigkeiten im Umfeld der Herdstellen kamen vor allem Kratzer (Abb. 2,16–18) und Stichel (Abb. 2,19–21) zum Einsatz. Einige Klingengeräte (z. B. Abb. 2,22) weisen an den Längskanten starke Aussplitterungen auf, die auf schneidende oder eher hackende Tätigkeiten schließen lassen. Für das an der Spitze stark verrundete Stück (Abb. 2,22), das auch als Bohrer Verwendung gefunden haben kann, ist in der Endphase eine Nutzung als Feuerschlagstein denkbar. In beiden Kernzonen des Platzes gehören unmodifizierte Grundformen mit deutlich sichtbaren Kantenausplitterungen zu den häufigsten Geräten. Vor allem größere Klingen mit derartigen Gebrauchsspuren müssen bei der Zerlegung der Jagdbeute eine Rolle gespielt haben.

Neben typischen Siedlungsgeräten, Kratzer, Stichel etc., liegen mit 17 Geschosspitzen (Abb. 2,1–10) – z. T. Zonhovenspitzen – und fünf Rückenmessern (Abb. 2,11–15) eindeutige Indizien für Jagdtätigkeiten vor, die in dieser Zeit vor allem mit Pfeil und Bogen ausgeübt wurden. Bei den Spitzen handelt es sich um echte Pfeilspitzen, unterhalb derer die Rückenmesser als zusätzliche Schneiden den Pfeilschaften aufgesetzt gewesen sein können. Von der Jagdbeute hat sich in dem völlig entkalkten Hochflutlehm nichts erhalten und so bleibt unklar, auf welche Tiere die Jäger von Nievenheim Jagd machten.



3 Dormagen-Nievenheim. Grabungsarbeiten im Fundbereich St. 38 am Rand der Autobahnraststätte Nievenheim-Ost.

Einer der interessantesten Aspekte des Fundplatzes ist das zur Herstellung der Steingeräte verwendete Rohmaterial. Mit einem Anteil von 74,6 % dominieren überraschend deutlich verschiedene Varietäten von baltischem Feuerstein, die in der vorliegenden Qualität aus der norddeutschen Tiefebene oder sogar noch weiter entfernt von der Küste stammen dürften. Genau in diese Richtung verweist ein absolut außergewöhnlicher Feuerstein von tieferer Farbe und seidigem Glanz (Abb. 2,17; 4), für den nur eine einzige Rohmaterialquelle bekannt ist: die heutige Insel Helgoland, die am Ende der Eiszeit allerdings noch mit dem Festland verbunden war. Der nur mit 34 Artefakten belegte Flint (1,4 %) wurde über eine Entfernung von gut 350 km (Luftlinie) zur Fundstelle gebracht. Gegenwärtig repräsentiert Nievenheim den südlichsten Fundpunkt dieses exotischen Materials in Deutschland.

Feuersteine aus dem Maasgebiet – z. T. aus den Schotterterrassen des Flusses, nicht wenige aber auch vom Typ Rijckholt – machen 20,8 % des verarbeiteten Rohstoffs aus. Zusammen mit einigen Artefakten aus Vetschau/Orsbach- und Lousberg-Feuerstein aus dem Raum Aachen zeigen sie, dass sich die Jägergruppe mindestens einmal 60–80 km weiter südwestlich aufgehalten hat. Die am Fundplatz verarbeiteten Rohmaterialien, die von verschiedenen, z. T. über 400 km auseinander liegenden Lagerstätten stammen, zeichnen ein deutliches Bild von der hohen Mobilität der damaligen Menschen.

Wann diese Menschen auf ihren Wanderungen nach Nievenheim kamen, lässt sich inzwischen recht gut abschätzen. Die Einordnung der fundführenden Hochflutlehme in die Übergangsphase von der Eiszeit zur heutigen Warmzeit wird durch ein jüngst ermitteltes ¹⁴C-Datum gut bestätigt. Mit hoher Wahrscheinlichkeit (68,2 %) datiert der Fundplatz Nievenheim in die Zeit zwischen 10 018 und 9671 v. Chr.

Innerhalb dieser Zeitspanne, vermutlich aber nur über 100–150 Jahre hinweg, lebte in Nordwesteuropa eine Jäger-Sammler-Bevölkerung, die wir nach technologischen Kriterien unter dem Begriff „Long Blade Industries“ fassen. Wie der Name andeutet, sind lange und regelmäßige Klingen, die mit einer hoch entwickelten und standardisierten Technik in Serie hergestellt wurden, typisch. Ganz im Gegensatz dazu stehen die meisten der in dieser Zeit produzierten kleinen Geschosspitzen, die man aus allen nur erdenklichen Grundformen hergestellt hat, und die sich durch eine große formale Vielfalt auszeichnen. Eine Standardisierung wie bei den Klingen scheint es bei ihnen nur ausnahmsweise zu geben.

Die „Long Blade Industries“ waren nach derzeitigem Kenntnisstand ein rein nordwesteuropäisches Phänomen mit den meisten Fundplätzen in Südostengland und Nordfrankreich. In Deutschland sind



4 Dormagen-Nievenheim. Kratzer aus Helgoland-Feuerstein.

entsprechende Plätze bislang äußerst selten und auf nordwestliche Landesteile beschränkt. Kennen wir aus Westfalen immerhin Fundstellen wie Westerkappeln-Brennesch, Saerbeck-Sinningen, Rheine-Altenrheine und Emkum II bei Lüdinghausen, so ließen sich im Rheinland vor der Entdeckung von Nievenheim allein die Funde von Übach-Palenberg zweifelsfrei in diesen Zusammenhang stellen.

Mit der „Long Blade-Station“ in Dormagen-Nievenheim konnte nun erstmals in Deutschland ein großflächig untersuchter Fundplatz dieses Technokomplexes mit naturwissenschaftlichen Methoden exakt datiert werden.

Literatur

O. Jöris/J. Thissen, *Microlithic Tool Assemblages Associated with Long Blade Technology. Übach-Palenberg (Lower Rhine Area) – a Case Study on a Late Palaeolithic Site at the Boundary Younger Dryas/Pre-Boreal*. In: J.-P. Fagnart/A. Thévenin (Hrsg.), *Le Tardiglaciaire en Europe du Nord-Ouest. Actes du Colloque « Chronostratigraphie et environnement des occupations humaines du Tardiglaciaire et du début de l'Holocène en Europe du Nord-Ouest »* (Paris 1997) 611–621. – B. Stapel, „Long Blade Tradition“ im Münsterland. In: M. Baales/H.-O. Pollmann/B. Stapel, *Westfalen in der Alt- und Mittelsteinzeit* (Münster 2013) 161–163.

Abbildungsnachweis

1; 3–4 M. Heinen/artemus GmbH, Frechen. – 2 R. Nehren/artemus GmbH, Frechen.